Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 8 (1946)

Heft: 1

Artikel: Fayencen von Matzendorf und Schooren

Autor: Ducret, Siegfied

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fayencen von Matzendorf und Schooren

VON SIEGFRIED DUCRET

(TAFEL 17–18)

Als Johann Jakob Nägeli von Bendlikon im Jahre 1803 die verarmte Zürcher Porzellanmanufaktur im Schooren übernahm, stellte er die unrentable Porzellanfabrikation wegen «äußerst geringem Absatz dieses Artikeln» ein und lieferte von nun ab billigere Fayenceware. Ein paar hundert Meter neben seinem Unternehmen betrieb Johann Scheller-Günthardt ein Konkurrenzgeschäft mit wohlbestelltem Umschwung. Die Lebenserinnerungen des Fayencefabrikanten Johannes Scheller in Kilchberg – veröffentlicht von Karl Frei im Zürcher Taschenbuch von 1930 – beleuchten die geschäftstüchtige Tätigkeit dieses Unternehmers.

Die Gründung der Matzendorfer Geschirrfabrik fällt ins Jahr 1798. Aus verschiedenen Dokumenten erfahren wir, daß die Fabrikation von Steingut und Fayence eine ganz beträchtliche war. Die zeitgenössischen Berichte hat Maria Felchlin 1942 im Jahrbuch für solothurnische Geschichte veröffentlicht[1]. Darnach betrug der Jahresumsatz des Urs Meister 1812 16000 Schweizerfranken, eine erstaunliche Summe, die eine große Produktion voraussetzt, wenn man bedenkt, daß Scheller im Böndler für 20 Batzen ein ganzes Dutzend Beckeli, und Nägeli im Schooren für 28 Kreuzer 12 Schüsseli verkaufte. Die Solothurner «Anzeige der Fayanz- und Steingut-Lotterie» von 1826 nennt Tafelservices, bestehend aus 215 Stücken, und im Nachlaß eines Matzendorfer Sammlers, jetzt zum Teil im Historischen Museum Bern, sind sieben differente Tellerformen, die jede wieder einem bestimmten Tischgedeck entspricht. So erscheint die Hafnerwerkstätte der Matzendorfer Töpfer ein bedeutendes Unternehmen.

Wir fragen uns heute, wo sich die vielen Schüsseln, Platten, Teller und Terrinen befinden. Der Antiquar verkauft in buntem Durcheinander, je nach Wunsch und Wahl des Käufers, diese Suppenschüsseln und Teller als Matzendorf oder Schooren oder süddeutsche Fabrikate, und doch bedeutet die scharfe Trennung der Erzeugnisse weit mehr als eine spielerische Sammlerfreude. Eine geographische Autarkie oder gar eine lokalpolitische Gebundenheit hat der gegenseitigen Konkurrenzierung der drei Manufakturen keinerlei Schranken gesetzt. Wir wissen, daß die Arkanisten, Geschirrmaler und Former im 18. und 19. Jahrhundert reisende Künstler und leichtfertige Gesellen waren, die ihre Arbeitsstätte häufig wechselten und ihr Kunsthandwerk dem neuen Brotherrn willig anpaßten. So malte Diethelm Weber[2] in Zürich und in Ludwigsburg, und die Modelleure Nees von Ludwigsburg und Klein von Wallendorf sind auch im Schooren nachgewiesen. Jakob Dortu

[1]) Dr. med. Maria Felchlin, Die Matzendorfer Keramik. Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 1942, Bd. XXV.

[2]) Otto Wanner-Brandt, Album der Erzeugnisse der ehemaligen württembergischen Manufaktur Alt-Ludwigsburg, Stuttgart 1906, S. 6.

machte seine Malerlehre in Berlin, wurde später Arkanist in Marieberg und gründete 1781 die Porzellanfabrik in Nyon. Joseph Hubert Pernaux malte Blumengirlanden in Ludwigsburg und später auch in Nyon[3]. Künstler der «Basse Courtille» in Paris haben wohl auch in Nyon gearbeitet, und manch geschickter Wandergeselle verzierte Gläser im Flühli und Töpferwaren in Langnau. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Auch in Zürich und in Matzendorf finden sich Belege für gegenseitige Beziehungen. Die Form der Teller mit den gebuckelten Rändern, die rötlich schimmernde Bleizinnglasur, die Farben Mangan, Grün und Blau und die Sinnsprüche des zierlichen Biedermeier sind beiden Produkten gemeinsam. Nun hat Karl Frei vor 20 Jahren aus dem unübersichtlichen Material verschiedene Gruppen herausgewählt, die verbindende Stilmerkmale aufweisen[4]. Da ist ein mit Z signiertes Bartbecken des Johann Heinrich Scheller aus dem Jahre 1822, eine Blumenvase mit der Frontalansicht der «Feyence-Fabrique im Schooren bey Zürich», dann eine zweite Vase mit der schwarzvioletten Z-Marke und polichromer Landschaft in einem mangankonturierten Medaillon und eine dritte Vase, die Heinrich Angst bei Staub im Schooren selbst erwarb. Um diese vier einwandfreien Belegstücke gruppieren sich dann Teller und Schüsseln, Kannen und Tintengeschirre, Uhrgehäuse und Gießfässer zu einer geschlossenen Gruppe, die im Schooren heimatberechtigt erscheint. Diese bunte Reihe der Zürcher Fayencen erweitern Stücke der neueröffneten ortsgeschichtlichen Sammlung Kilchberg, die ihr Konservator Theodor Spühler im Umkreis seiner Gemeinde erworben hat. So weitet sich der Kreis der Fayencen des 19. Jahrhunderts aus der einstmaligen Nägeli-Staub'schen Fabrik im Schooren.

Die Forschungsergebnisse von Frei sind nicht unwidersprochen geblieben. Im genannten Jahrbuch hat Felchlin gleiche Gruppen für Matzendorf zusammengestellt, die im Schriftcharakter und in der Maltechnik mit den Zürcher Stücken verwandt erscheinen. Auch sie sammelt in der Umgebung von Matzendorf diese alten Familienstücke, die jahrzehntelang in der gleichen Generaion vererbt werden. Die linke Mittelvitrine der keramischen Sammlung des Historischen Museums in Bern zeigt u. a. Schuppenrandteller des Matzendorfer Sammlers Frölicher, die Frei auf Grund seiner Ergebnisse als Zürcher Fayencen anspricht. Es sind Teller und Schüsseln aus den Jahren 1835–1845, als Ludwig Meister und Konsorten Besitzer der Matzendorfer Werkstatt und Johann Jakob Nägeli und sein Schwager Bruppacher Fabrikanten im Schooren waren. Die 19 Arbeiter in Matzendorf lieferten 1837 monatlich für 1000 Franken Ware; den Personalbestand im Schooren um 1840 kennen wir nicht, zwischen 1820–1830 beschäftigte Nägeli 20 Maler und Former. So wird in jener Zeit auch die Produktionskraft beider Fabriken die gleiche gewesen sein.

Die Malmotive der «Berner-Dekor»-Periode – und nur diese interessiert uns hier – sind Geistesprodukte der deutschen Biedermeierzeit: anspruchslose Blumensträußchen, mehr stilisiert als künstlerisch empfunden, pflanzliche Ornamente in symmetrischer Aufzeichnung, einfachste aber formschöne Girlanden, dem Maler vertraute Sinnsprüche, wie «Wandle auf Rosen», «Aus gutem Herzen», «Glück sei dein Loos» usw. Urnen, Wappenschilder, Füllhörner, Denkmäler der Freundschaft und Erinnerung, einfachste Landschaften und selten auch Figurenstaffage. Wir finden sie alle auf Fayencen von Matzendorf und Schooren, wie auf Porzellanen von Wallendorf, Gotha und Rauenstein.

Die Gründe, die Frei für ihre Schoorenzugehörigkeit anführt, sind Gesetzmäßigkeiten der Schrift und der Kaufnachweis aus der alten Nägeli-Staub'schen Fabrik. Den Matzendorfer Anspruch begründet 1927 Schwab[5] und später auch Felchlin einmal durch stilverwandte Rasierschüsseln aus den Jahren 1843 und 1844 mit den Namen: «Joseph Studer, Joseph Schwärmeli von

3) Wanner-Brandt, a. a. O., S. 6.

4) Karl Frei, Schooren-Fayencen des 19. Jahrhunderts. 37. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums, 1928, S. 83 ff.

5) Ferdinand Schwab, Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn und ihr Einfluß auf die Volkswirtschaft. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Solothurner Handels- und Industrievereins, 1874–1924, Solothurn, Verlag Vogt-Schild.

Matzendorf und Joseph Bloch 1843» – sie alle sind ohne jeden Zweifel nach Form und Farben Erzeugnisse des Ludwig Meisters –, dann durch verschiedene Einzelteller aus der Erbschaft des bereits genannten Sammlers Frölicher mit Blumen- und Blätterkränzen, stilisierten Pflanzenornamenten und Sinnspürchen in verschiedenartiger Schrift. Vor 36 Jahren habe der Sammler diese Teller in Lauperswil, Herbetswil und Matzendorf erstanden und seinen Kindern als Matzendorfer hinterlassen. Wenn wir uns in Würdigung der erwähnten Ergebnisse fragen, inwieweit die beiden Arbeiten sich ergänzen und wo Widersprüche möglich sind, dann stellen wir einmal fest, daß die fassonierten Straßburger Formen, die auch das zweite Rokoko unter Louis-Philippe andernorts ausformte, nicht zürcherischen Ursprungs sind, und wo auf diesen Schuppenrandtellern bunte Kränze die Sinnsprüche einrahmen, handelt es sich um Fayencen Matzendorfs aus den Jahren 1835–1845. Die von Frei beschriebenen Formen tragen die Jahreszahlen von 1822–1831.

Aus dem Berner Dekor aber möchten wir eine Gruppe für Schooren beanspruchen, die sich durch besondere Malart und Schrift von den beschriebenen Nachlaßstücken auffallend unterscheidet. Es sind Terrinen und Teller aus rötlich durchscheinender Masse mit gebuckeltem Rand – wie wir sie kürzlich auch in der alten Schoorenfabrik ausgegraben haben – und bunt bemalt mit Urnen und Vasen auf blumenreichem Erdboden, mit Altären und architektonischen Aufbauten, mit Symbolen der Liebe, der Hoffnung, des Glücks und des Friedens. Sie finden sich zerstreut im Landesmuseum, in der ortsgeschichtlichen Sammlung Kilchberg, in der Privatsammlung von Maria Felchlin, in St. Gallen, Solothurn, Basel und Olten (Historisches Museum, Suppenterrine: «Jeder Tag und Augenblick bring dir Freud und neues Glück»). Auch Frei hat sie folgerichtig nach Schrift und Farbe der zweiten Gruppe der Schoorenfayencen zugeteilt. Felchlin erwähnt sie mit «absoluter Sicherheit» als Matzendorf. – Wie die frühen Porzellane von Wien, Venedig und Meißen ohne Marken unmöglich voneinander zu trennen sind, weil sie alle aus sächsischer Erde von Aue bestehen, so bereiten auch diese Stücke von Matzendorf und Schooren in der Zuteilung begreifliche Schwierigkeiten, denn Masse und Glasur sind bei beiden Fabriken die gleichen, und die Muffelfarben Mangan, Gelb, Blau, Eisenrot und Grün zeigen auf den späten Fayencen die gleiche ärmliche Eintönigkeit. Marken, die als sichere Fabriksignaturen zu werten wären, haben die Geschirre nicht, und die manganbraunen Punkte, Striche und Kreuze, die auf einzelnen – auch unbemalten Tellern – eingebrannt sind, bedeuten wohl eher Former- oder Serienzeichen als Fabrikmarken. Wir finden sie im Kunsthandel auf Tellern mit typischem Schoorendekor und auf Formen, die ohne Zweifel zu Matzendorf gehören (Segal, Basel). Diese Gruppe des Berner Dekors zeigt auf allen Stücken, die zum Teil aus Kilchberg und Umgebung stammen, wesensgleiche Stilmerkmale. Dabei sei dem Schriftcharakter eine untergeordnete Bedeutung zuerkannt. Die verschiedenen Schönschreibbüchlein des 18. und 19. Jahrhunderts haben auch in den Fayencemanufakturen als Schriftvorlagen gedient. So fanden wir z. B. das «geknotete Schooren-S» auf einem nichtschweizerischen Teller im Kunsthandel. Die vergleichende Untersuchung bezieht sich auf malerische Eigenschaften, die sämtlichen Stücken gemeinsam sind und diese mit dokumentarisch belegten Schoorenfayencen verbinden. Die Suppenterrine der Abb. 1 hat sich als Erbgut in der Familie des Konservators Spühler bis auf den heutigen Tag als Zürcher Arbeit erhalten, und die Blumenvase mit der Ansicht der Schoorenfabrik (Abb. 2, a, b) ist bestimmt kein Matzendorfer Verkaufsreklamestück! Um diese einwandfreien Belegstücke gruppieren sich Teller, Terrinen, Tintengeschirre, Uhrgehäuse und sonstige Gebrauchsartikel, die alle die gleichen Stilmerkmale aufweisen (Abb. 3–6). So treffen wir: gleiche fünfblättrige Rosenknospen, spiralig geflochtene, manganfarbene Bänder (Abb. 2 und 6), gezahnte Rosenblätter mit brauner Innenzeichnung, stilisierte Farnkräuter, fünfblättrige Vergißmeinnicht, dürre Asthenkel, zweimal übermalte Blätter, gleichartiges Laubwerk der Bäume, an den Zweig- und Astenden kräftige lange «Abschlußblätter», eisenrote Mohnkapseln und endlich eine Schrift, die auf allen Stücken den nämlichen Duktus aufweist. Ihre Maler sind keine Künstler und keine durchgeistigten Meister, die neue Dekorationsmotive schaffen, sondern bescheidene Gesellen mit kleinbürgerlichem Geschmack. Die Vorbilder sind wohl die-

selben, die auch die Tischler, Sticker und Goldschmiede als anregende Blätter benutzten. Man hat sogar den Eindruck, bestimmte Motive seien Zufallsprodukte spielender Maler. Wir können Margrith Ott[6] beipflichten, daß auch die Geschirrmaler von Schooren und Matzendorf für den Blumendekor «durch die Flora der Gegend inspiriert wurden.» Nur werden die Rosen, Tulpen und Nelken oftmals bis zur Unkenntlichkeit stilisiert. Die Produkte, die so entstehen, sind Geschenkartikel für liebende Paare, Andenken an Jahrmärkte und Volksfeste, Erinnerungsteller an Taufen und Hochzeiten. Wie einstmals die Töpfer in Heimberg, Bäriswil und Langnau Terrinchen, Teller und Platten formten, ausschließlich als Schmuckstücke ins bäuerliche Heim, so sind auch diese Formen des 19. Jahrhunderts dem gleichen Zweck bestimmt.

Wir werden nun eine große Zahl von strittigen Stücken nach Vergleichsstudien zwanglos an Schooren oder Matzendorf zuweisen, und doch finden sich immer wieder Teller und Terrinen mit neuen Dekorationsmotiven, für deren Eingliederung wir bis heute noch keine festen Beweise zu erbringen vermögen. Wir denken an Traubenranken und Kettengirlanden, Streublumen und Gitterwerk, geschummerte Muster und Fondfayencen, an Puppengeschirre mit aufgemaltem Kleingetier, an Kannen mit Militärkostümen und Landschaften, sofern die letztern nicht dem Jakob Fehr im Schooren zuzuschreiben sind. Den Traubenrankendekor (auf gelbem Fond) beansprucht Felchlin für Urs Meister, weil Frölicher in seinem Nachlaß drei solcher Stücke als Matzendorfer hinterließ. Das Kettenmuster weist sie nach auf Steingutstücken mit dem kleinen Eindruckstempel «Matzendorf», und geschummerte Muster sind als Matzendorfer ihrer Fayencensammlung einverleibt. Den Anspruch auf Schooren ohne überzeugende Beweise zu verteidigen wäre ungerecht und unverständlich. Wir wollen nicht vergessen, daß uns die Nägeli-Staub'sche Fabrik nur spärliche Dokumente hinterließ, und wir die verschiedenen Dekorationsmotive allein aus Vergleichsstudien mit Stücken sicherer Provenienz ableiten.

Die Konkurrenzfabrik von Scheller aber ging in Form und Dekor ihrer Steingutwaren vollkommen andere Wege; sie schuf auf dem Höhepunkt ihres Schaffens farbenprächtige Formen, die in Schrift und Farbe mit dem Berner Dekor keinerlei Verwandtschaft zeigen.

Obwohl heute die Keramikforschung dank der erwähnten Arbeiten und der Interessen der Freunde der Schweizer Keramik für die einheimische Töpferkunst nennenswerte Ergebnisse zeigte, bleiben doch unzählige Probleme ungelöst und ermuntern den Sammler und Kunstliebhaber zu neuen Studien.

[6]) Das Ornament im bäuerlichen Kunsthandwerk des Kantons Appenzell, Rascher-Verlag Zürich, 1945.

Phot. SLM

Abb. 1. Suppenschüssel mit Widmung «Gott kröne deine Tage mit Gesundheit und Glück». 1:2 – Kilchberg, Ortsgeschichtliche Sammlung

Phot. SLM

Phot. SLM

Abb. 2. Blumenvase mit Ansicht der Nägelischen «Feyence-Fabrique im Schooren bei Zürich». 1:2. Zürich, Schweiz. Landesmuseum

BUNTBEMALTE FAYENCEN AUS DER FABRIK VON JOH. JAKOB NÄGELI IM SCHOOREN BEI KILCHBERG, UM 1840

Phot. E. Amann, Zürich

Abb. 3. Teller mit Buckelrand 1:3
Zürich, Privatbesitz

Phot. SLM

Abb. 4. Teller mit Buckelrand, LM 10762 1:3
Zürich, Schweiz. Landesmuseum

Phot. SLM

Abb. 5. Kaffeekännchen LM 20005. 1:2
Zürich, Schweiz. Landesmuseum

Phot. SLM

Abb. 6. Gießfaß LM 6110. 1:3
Zürich, Schweiz. Landesmuseum

BUNTBEMALTE FAYENCEN AUS DER FABRIK VON JOH. JAKOB NÄGELI
IM SCHOOREN BEI KILCHBERG, UM 1840